



Drei Generationen Bergfotografen

Berge im Sucher

Gute Bergfotos prägen sich jedem ein, der sich für die Bergwelt interessiert. Gaby Funk porträtiert drei namhafte Fotografen, deren Arbeit zeigt, wie sich der fotografische Blick auf die Berge entwickelt hat.

Jürgen Winkler Analoger Altmeister

Jeder Bergfreund kennt seine Fotos – aus unzähligen Artikeln und Reportagen zu alpinen Themen, von Titelfotos sämtlicher Bergmagazine in den letzten 50 Jahren, aus den seit drei Generationen geschätzten Tourenbüchern von Walter Pause, wie dem Kultbuch „Im extremen Fels“ (1970). Oder aus seinen liebevoll bis ins letzte Detail gestalteten eigenen Text-/Bildbänden, wie „Nepal“ (Kohlhammer Verlag, 1976) oder „Himalaya“ (Bruckmann, 1989), das mit dem „Eu-

ropäischen Bergbuchpreis“ geehrt und als schönster Bildband des Jahres ausgezeichnet wurde. Für sein Werk „Aus den Bergen – Photographien in Schwarz-Weiß“ (1993) erhielt er den „Prix Mondial du Livre de Montagne“. Mit „Das andere Bild der Berge“ (edition Berge, 2000) schuf er einen kritischen Text-/Bildband mit starken Fotos, die das Verhältnis der Menschen zu den Bergen auf ironische, witzige, skurrile, betörende oder empörende Weise aufzeigen, die Emotionen wecken und nachdenklich machen. 1990 erhielt Jürgen Winkler den Sonderpreis des Deutschen Al-

penvereins für seine Verdienste um die Entwicklung der Bergfotografie, 2000 die König Albert I. Verdienst-Medaille. Er ist berufenes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Fotografie und bekommt selbst bei Diavorträgen im Expertenkreis für seine Bilder Standing Ovations.

Neue Perspektiven am Berg

Zweifellos zählt Winkler zu den renommiertesten „Bergfotografen“ weltweit, was schon Walter Pause nach Sichtung der ersten Bilder vorausgesagt hatte. Im Berg- und Skikalender von 1968 schrieb Pause über den

damals 28-jährigen Winkler, er sei „der lang erwartete moderne Bergfotograf; er könnte den ganzen süßlichen Berg-Kitsch in der Bergfotografie unserer Tage ausräumen – und er wird es tun!“ Pause hatte recht. Winkler zeigte, wie die Bergwelt aus der Perspektive des Bergsteigers und Kletterers aussieht – dräuende Wolkenbänke bei schlechtem Wetter, Bergspitzen, die aus dem dichten Wolkenmeer herausragen, stark gezackte Grate im Gegenlicht, Fotos mitten aus der Wand, auf Trekkingtour im Himalaya. Mit seinen Bildern gelang es ihm, die gewaltigen Proportionen und Strukturen der Wände und die ungeheure Ausgesetztheit der Menschen darin zu vermitteln. Er zeigte winzige bergsteigende Menschen auf schwindelerregenden Graten, aber auch beeindruckende Porträts von Menschen in fernen Gebirgsregionen. Er hielt kunstvolle Details fest, etwa kleine, zu bizarren Skulpturen erstarrte Ästchen oder Wassereinschlüsse auf einem zugefrorenen See. Seine Bilder sind dabei stets mehr als das bloße Abbild der Natur. Winklers Fotos dokumentieren nicht, sie informieren, machen neugierig, reizen zum Aufbruch und setzen sich fest im Bildgedächtnis der Betrachter. Manche wirken dort wie ein Manifest.



Jürgen Winkler setzte völlig neue Impulse und zeigte die Berge aus Sicht der Aktiven.

Ausgerechnet der bekannteste unter den Bergfotografen erklärt, dass es eigentlich keine Bergfotografie gibt. Schmunzelnd fügt er hinzu, es gäbe ja auch keine Meerfotografie. Seine Argumente sind schlagkräftig, denn die Begriffe Bergfotograf und Bergfotografie finden wir weder in den großen Lexika noch im Lexikon der Fotografie. Der diffuse Begriff Bergfotografie besteht – heute mehr denn je – aus einem Konglomerat vieler fotografischer Sparten. Das Abbild der Berge ist schlichtweg Landschaftsfotografie, und das im Lauf der Jahre größer gewordene Feld des Bergsports zählt zur Sparte der Sportfotografie. Das sind nur zwei Beispiele von vielen. Winklers Gedanken zur „Bergfotografie“ vermitteln also ganz nebenbei die Vielseitigkeit, die die gute künstlerische Fotografie im alpinen Raum verlangt, und sie zeigen die enorme Fülle an Möglichkeiten, die dem Fotografen in den Bergen zur Verfügung steht,

wenn er sein Handwerk beherrscht. Winkler hat als gelernter Fotograf und als staatlich geprüfter Berg- und Skiführer (Patent 1974) die besten Voraussetzungen dazu.

Jürgen Winkler begann mit elf Jahren zu fotografieren. 1956 radelte er erstmals in die Alpen, durch Frankreich, Italien und die Schweiz, zwei Jahre später bestieg er das Breithorn im Wallis und begann während seiner Berufsausbildung in Frankfurt im Taunus mit dem Klettern. Dabei lernte er Pit Schubert kennen, der später jahrzehntelang in München den DAV-Sicherheitskreis leiten sollte. 1962 waren Jürgen und Pit vier Monate lang beim Bergsteigen in den Alpen, wo ihnen viele große Touren gelangen, wie die fünfte Begehung des gesamten Peuterey-Grates auf den Montblanc oder der Walkerpfeiler der Grandes Jorasses. Seine schwere Fotoausrüstung war stets dabei, selbst wenn er auf den langen, anspruchsvollen Touren manchmal gar nicht dazu kam, auch nur eine Aufnahme zu machen.

Nach dem Abschluss seiner Lehre arbeitete er in der Industrie- und Werbefotografie, danach als freischaffender Fotograf mit den Schwerpunkten Porträt-, Natur- und Landschaftsfotografie. 1970 war er Mitglied der legendären deutschen Nanga-Parbat-Expedition zur Rupalwand, bei der Günther Messner ums Leben kam – eine prägende Begegnung mit den Bergen Asiens. Nach der Rückkehr zog er nach Eurasburg, südlich von München. Im Herbst 1970 führte er für die DAV Berg & Skischule, heute DAV Summit Club, erstmals zwei zehntägige Fotokurse in den Dolomiten und in der Bernina/Bergell durch. Ein Jahr später reiste er mit einer Gruppe nach Nepal zu einer Trekkingtour in die Annapurna-Region und kurz darauf zum Kilimanjaro. Bis 2003 leitete Winkler mehr als hundert Bergwanderreisen und Expeditionen zu den Bergen der Welt, die Kamera stets im Gepäck.

Natürlich hat er sich mit der Digitalfotografie beschäftigt, ist aber der analogen Fotografie vorerst noch treu geblieben. Die Aufnahmen des jungen, talentierten Moritz Attenberger findet er gut und interessant; sie gefallen ihm, weil sie provozieren, oft lustig

Fotos: Jürgen Winkler (3), Gerhard Heidorn (2), Sonja Forster



Perfekt für Touren durch schwieriges Terrain und steinigem Gelände



Sherpa LTH



- wasserabweisendes Nubukleder
- Futtermaterial Leder
- Vibram Fourá® – EVA Dämpfung, Fersenstabilisator, OrthoLite® Einlegesohle
- 815g (Größe 8.0)
- Made in Europe

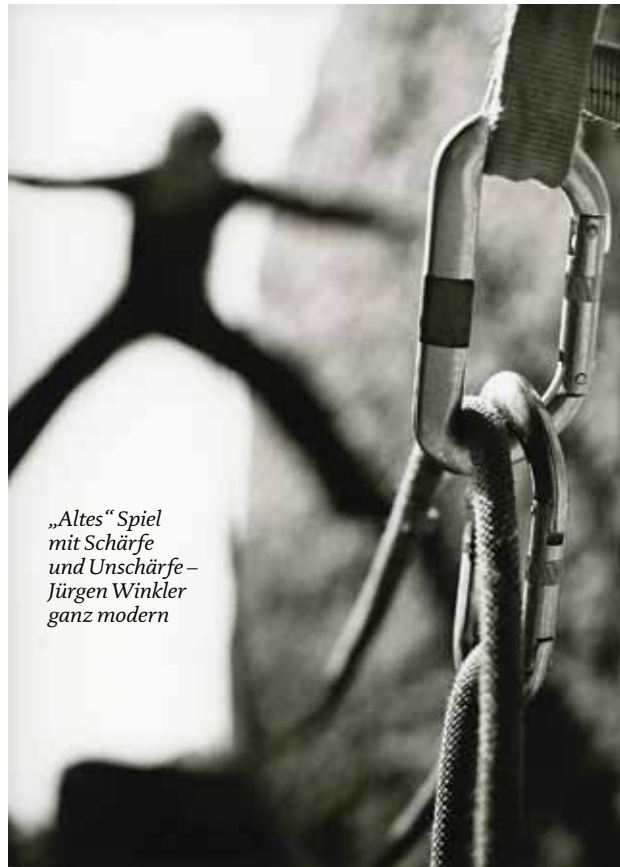


sind und zum genauen Hinschauen zwingen. „Man spürt und sieht es den Bildern an – der setzt sich mit dem Motiv und den Möglichkeiten am PC auseinander. Das erinnert an die Arbeit in der Dunkelkammer.“ Das Gros der Fotos in den Berg- und Outdoormagazinen findet Winkler eher langweilig, sich wiederholend, zu viel „Schönwetterfotografie“, und er meint, da geht viel in Richtung Produkt- und „Bergmodellfotografie“. Das heißt aber nicht, dass auch dort nicht immer wieder großartige Einzelbilder auftauchen.

Jürgens Archiv im oberbayrischen Penzberg ist bestens geordnet, seine wunderbaren Naturaufnahmen im Makrobereich, seine Bilder von Bäumen und Steinen, die Menschenbilder und vieles andere mehr böten ausgezeichnetes Material für hochwertige Buchprojekte. Für solche Themen einen Verlag zu finden ist schwierig, und das Nachfragen bei ihm unbekanntem Verlegern liegt ihm nicht. Überhaupt ist das Auf-die-eigene-Brust-Trommeln nicht sein Ding, obwohl er seine fachliche Kritik zur derzeit gefragten Fotografie deutlich und bestens begründet äußert und sich auch generell gern provokant und querdenkerisch in Diskussionen einschaltet. Wegen seiner Verdienste um diese spezielle Sparte der Fotografie könnte man ihn ohne Übertreibung den deutschen Grandseigneur der Bergfotografie nennen. Könnte man, denn sicherlich würde er diesen Titel sofort vehement ablehnen.

Gerhard Heidorn Kreativer Allrounder

Auch Gerhard Heidorn stammt aus dem deutschen Flachland, zwischen Hannover und Bremen. Vor den Sportkletterstars Milan Sykora, Wolfgang Güllich, Kurt Albert und Stefan Glowacz hat er Musiker wie Udo Jürgens, Mick Jagger, Bob Dylan, Freddy Mercury, David Bowie oder Heino porträtiert. Als freier Fotojournalist für die „Hanno-



*„Altes“ Spiel
mit Schärfe
und Unschärfe –
Jürgen Winkler
ganz modern*

versche Allgemeine Zeitung“ und die Nachrichtenagentur Reuters fotografierte er auch die Demonstranten während eines Staatsbesuchs von Ronald Reagan oder Prinz Charles beim Besuch der britischen Truppen in Münster. Gerhard schmunzelt noch heute, wenn er vom strengen Briefing der Fotografen erzählt und einem der wichtigsten Verbote: „Don't take any pictures, while his Royal Highness is eating or drinking!“ Er habe danach tatsächlich festgestellt, dass man die Menschen generell nicht beim Essen und Trinken fotografieren sollte, weil das selten gut aussehe!

Nach einer Ausbildung zum Fernmeldetechniker wohnte er ab 1970 in Hannover und finanzierte sein Biologiestudium als freier Fotograf. Dafür musste man damals sehr schnell sein und sein Handwerk beherrschen: scharfstellen, entwickeln, vergrößern, nachbelichten und Abzüge machen innerhalb weniger Stunden oder spätestens bis zum nächsten Tag.

Mitte der 1970er Jahre begann Heidorn im Ith zu klettern und lernte dort den tschechischen Sportkletterer Milan Sykora kennen, der damals recht bekannt und zudem fotogen war. Während einer Kletterreportage im Yosemite traf er 1980 Wolfgang Güllich. Zur Ikone

wurde jenes Bild von Güllich, wie er im militärischen Sperrgebiet am Suez-Kanal am Kanonenrohr eines Panzers einen einarmigen Klimmzug macht: „Make moves, not war“... Mit Fotos von Kletterstars ließ sich damals in den Medien noch kaum Geld verdienen, immerhin kam man aber an gut bezahlte Aufträge von Ausrüstungsfirmen und großen Sporthäusern heran, wie vom Sporthaus Schuster, für das Gerhard bis 2008 über zwanzig Jahre lang Katalogfotos machte.

Durch Güllich kam Gerhard mitten ins Zentrum der deutschen Sportkletterszene und zog 1986/87 für ein Jahr in die legendäre Kletter-WG in Oberschöllnbach bei Nürnberg, in der auch Norbert Sandner, Kurt Albert und Norbert Baetz lebten. „Ich habe Wolfgang bei vielen seiner Erstbegehungen gesichert, ich selbst kletterte aber nur bis zum unteren IX. Grad.“ Nur bis zum unteren IX. Grad – das klingt seltsam, denn diese Schwierigkeit kletterte er zu einer Zeit, in der viele Alpin-Kletterer gerade erst lernten, dass die Schwierigkeitsskala nicht beim VI. Grad aufhörte. Und dass nicht das pure Bewältigen einer Route mit allen Mitteln das Maß aller Dinge ist, sondern der Kletterstil „by fair means“, ohne Einsatz von Hilfsmitteln zur Fortbewegung. Nach einem Jahr ging Gerhard nach München: „Tag ein, tagaus nur klettern, fotografieren und in der Dunkelkammer stehen, das war mir bald zu öde.“ Dort traf er Stefan Glowacz, den er als Fotograf auf einigen der wilden Expeditionen in die Antarktis oder im Seekajak nach Baffin Island begleitete – meist zusammen mit Kurt Albert. Das waren echte Abenteuerouren, fern von dem, was man heute gemeinhin unter dem Begriff Abenteuer und Expedition verkauft.

Sehen lernen in der Dunkelkammer

Gerhard betont, dass er beim Entwickeln und Abwedeln der Fotos in der Dunkelkammer sehr viel fürs Fo-

tografieren gelernt habe: „Man konzentriert sich völlig aufs Bild, sieht Strukturen, die man vorher nicht gesehen hat, verstärkt Kontraste, muss manchmal vielleicht auch etwas nacharbeiten – und wenn sich dann das Bild auf dem weißen Papier abzeichnet, ist das ein sehr schöpferischer, zufriedenstellender Moment. Das hilft mir auch beim Fotografieren mit der Digitalkamera.“ Das genaue Hinsehen sei die Voraussetzung, um Strukturen zu erkennen, wo andere nur alltägliche Motive sehen. Gerhard stieg sofort um auf die Digitalfotografie, findet sie manchmal aber zu „glatt“ und greift dann wieder zur analogen Spiegelreflexkamera, weil die Körnung des Films einem Foto oft einen speziellen Ausdruck verleiht. „Heute ist das Fotografieren anders. Während man früher lange dasaß und auf tolles, stimmungsvolles Licht wartete, kann man heute bei der Bildbearbeitung am Computer sehr viel herausholen. Zum Beispiel aus Farbbildern Sepiabilder machen oder Schwarz-Weiß-Fotos und Ausschnitte.“ Auch das Experimentieren sei wichtig: „Vor vielen Jahren habe ich mal Fotos gemacht für ein Buch über Skateboarder in der Stadt. Da musste ich viel blitzen wegen der grauen Betonwände. Das ha-



Kreativität und handwerkliches Können stehen für Gerhard Heidorns engagierte Bildsprache.

be ich dann versuchsweise bei Boulderfotos mit Gerhard Hörhager eingesetzt. Das Ergebnis war zwar klasse, aber so ungewöhnlich, dass sich die Verlagsexperten nicht trauten, das Titelblatt eines Kletterkalenders damit zu gestalten.“ 2006 gewann Heidorn beim ersten Fotowettbewerb „Berg. Bilder. Welten“ der Tirol-Werbung den ersten Platz für seine ungewöhnliche Fotoreportage „Stein hat Zeit“, die im Kletter-Lifestyle-Magazin „Peak“ erschienen war. Trotz seines herausragenden Könnens und seiner Erfolge zahlt sich seine jahrzehntelange Hingabe an diesen anspruchsvollen Beruf nicht aus. Sein Engagement und seine Kreativität werden – wirtschaftlich betrachtet – so wenig honoriert wie die von Jürgen Winkler. Dabei sprechen ihre Bilder doch für sich, sollte man meinen. Zum Glück scheint der dreifache Vater und Buddhist Heidorn damit klarzukommen, dass der ökonomische Erfolg oft herzlich wenig zu tun hat mit der künstlerischen Kreativität. Einfach ist das nicht. Nach mehreren Aufenthalten in Bhutan mit einer großen Ausbeute an außergewöhnlichen Motiven stellt Gerhard derzeit einen Multivisionsvortrag zusammen – mit Sicherheit einzigartig und absolut sehenswert! ➔



Wolfgang Güllich zieht am Panzer – eine Ikone von Gerhard Heidorn.

Fotos: Gerhard Heidorn (2), Jürgen Winkler



Ideal für Zustiege und Klettersteige aller Schwierigkeitsgrade



Monte Tex



wasserabweisendes Veloursleder
Futtermaterial D-TEX von DACHSTEIN
Vibram New Runner® – EVA Dämpfung,
DACHSTEIN Einlegesohle
415g (Größe 8.0)



Moritz Attenberger Akribischer Newcomer

Eigentlich könnte man ihn wegen seiner so auffallend anders gestalteten Fotos hier als den „jungen Wilden“ bezeichnen. Noch radikaler als Heidorn setzt er sich über die „Gesetze“ hinweg, die lange Zeit als Voraussetzung galten für gute Bilder.

Zwar nutzt auch er längst bekannte Techniken bei der Bildgestaltung und der digitalen Bearbeitung, erzielt damit teilweise aber so ungewöhnliche Ergebnisse, dass diese sich von der Unmenge heroisch-überzeichneter Outdoor-Action-Bilder abheben und ins Bildgedächtnis einbrennen. So beherrscht auf einem Foto beispielsweise das Reifenprofil eines Bikes so

stark das gesamte Bild, dass man wie gebannt auf diese entsetzlich martialisch wirkenden Stollen starrt.

Auch die Schwarz-Weiß-Aufnahme der steigeisenbewehrten Schuhe eines Bergsteigers, der vor dunklen Wolkenfetzen eine schmale Spalte auf einem schmutzig-grauen Gletscher überspringt, hat – obwohl bereits tausendfach auf ähnliche Weise fotografiert – bei Attenberger etwas Furchterregendes. Vermittelt durch die Schwärze und bedrohlich wirkende Länge der (französischen) Steigeisenzacken, durch die Unheil verkündende, zerfetzte Bewölkung und die rasche Bewegung, die an Flucht denken lässt. Bilder wie diese transportieren Geschichten.

Attenberger schafft es aber auch, auf ungewöhnliche Weise die tiefe Faszination von Bergsport zu vermitteln. Zum Beispiel mit einem Foto, das seinen jüngeren Bruder Markus bei der Abfahrt mit dem Snowboard durch einen steilen Tiefschneehang zeigt. Die Sonne fällt gerade im richtigen Winkel auf die lange Pulverschneefahne, so dass es aussieht,



Moritz Attenbergers Fotokunst bricht mit vielen Tabus; er plant seine Arbeiten bis ins Detail.



Bedrohlicher Stollenreifen – ungewöhnliche Perspektive von Moritz Attenberger

Fotos: Moritz Attenberger, Sonja Forster

als ziehe der rasante Fahrer einen langen, glitzernden Kometenschweif hinter sich her oder sei selbst ein Komet. Gegenlicht nutzt Attenberger wie Heidorn als kreatives Element. Moritz bricht gerne und oft vermeintliche Tabus und verbringt Stunden am Computer, bis er mit der Bildbearbeitung zufrieden ist. Viele seiner Bilder sind auch witzig oder ironisch oder fangen einen kurzen, spannenden Moment ein, der anderen gar nicht aufgefallen wäre.

Das Ungewöhnliche inszenieren

„Bei meinen Fotoreportagen plane ich alles bis ins Detail vor“, erzählt er. Am liebsten arbeitet er mit Modells, die er kennt und die – wie sein Bruder Markus – die jeweilige Sportart so gut beherrschen, dass sie genau das umsetzen können, was Moritz sich vorstellt. Dass Moritz vielseitig interessiert ist, zeigt seine Vita: 1998 verbrachte er auf Schüleraustausch ein Jahr in Bolivien. Seinen Zivildienst leistete er in einem Straßenkinderprojekt in Ecuador. Diverse Reisen nach Südamerika folgten, 2000 veröffentlichte er seine erste Foto-Reportage über Minenarbeiter in Bolivien, 2006 beendete er sein Studium der Romanistik, Soziologie und Kommunikationswissenschaften in München. Zusammen mit Ralf Gantzhorn publizierte er beim Rother Verlag „Him-

melsleitern“, einen Text-/Bildband über die schönsten Grate der Alpen.

Er bereiste auch Nordamerika, Zimbabwe, Südostasien, ganz Europa und Marokko. Auf zwei Reisen waren Moritz, seine Lebensgefährtin Petra und sein Bruder Markus 2008 drei Monate lang über 8000 Kilometer mit dem Motorrad in Westafrika unterwegs. Eine beeindruckende Begegnung hatten sie dort mit dem höchsten Voodoo-Priester des Landes, an dessen Zeremonie sie teilnehmen durften. Der Meister gewährte sogar ein Interview für einen Hintergrundbericht über diese okkult anmutende Religion, und Moritz konnte fotografieren. So gewannen sie Einblicke in eine fast verstörend fremde Welt: „Was wir dabei erlebten, lag jenseits dessen, was ich mir bis dahin vorstellen konnte“, sagt Moritz. „Das hat die Grenzen meines westlich geprägten Denkens und meiner bisherigen Erfahrungen völlig gesprengt.“ Ein tolles Thema für eine außergewöhnliche Fotoreportage mit Texten seines Bruders Markus.

Inzwischen ist Moritz Papa von zwei kleinen Kindern, da ändern sich für eine Weile die Perspektiven, Träume und Ziele. Zum Glück sind die Berge nicht die einzige Quelle seiner Inspiration. Dies gilt für Attenberger ebenso wie für Jürgen Winkler oder Gerhard Heidorn. □

Aussagekräftige **Bildergalerien** der Fotografen gibt es auf alpenverein.de/panorama. Klicken Sie rein und machen Sie sich ein umfangreicheres Bild vom Schaffen der drei Porträtierten.